Gütersloher Zeitung.

Nebst Beilage „Illustriertes Sonntagsblatt".

Bezugspreis: Vierteljährlich 1 Mark mit Botenlohn, durch die Post bezogen 1 Mark 25 Pfg.

Erscheint drei mal wöchentlich und zwar am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Abend. Geschäftsstelle in Gütersloh, Kökerstraße 314/15.

Anzeigenpreis: die 1spaltige Grundschriftzeile oder deren Raum 10 Pfg., bei 4maliger Wiederholung 25 v. H. Ermäßigung. Anpreisungen 25 Pf.

Nr. 61. | Druck und Verlag: Ludw. Klöttmann in Gütersloh. | **Mittwoch, den 20. Mai 1896.** | Für die Schriftleitung verantwortlich: Fr. Klöttmann in Gütersloh. | **13. Jahrg.**

Die Streitfrage des bürgerlichen Gesetzbuches.

Im Reichstage bildet die Frage der geschäftlichen Behandlung des neuen bürgerlichen Gesetzbuches für das Deutsche Reich seit dem Einbringen der Vorlage am 17. Januar d. J. fortwährend den Gegenstand von Auseinandersetzungen und langen Erörterungen. Wenn es nach dem Wunsche der verbündeten Regierungen gegangen wäre, hätte der Reichstag das ganz große Gesetzeswerk nach einer mehr oder minder eingehenden Erörterung im Plenum nach den Beschlüssen angenommen, welche die mit der Ausarbeitung des Gesetzbuches betraute Kommission endgiltig gefaßt hatte. Aber die näheren Besprechungen unter den verschiedenen Fraktionen ergaben, daß man denn doch nicht allein den Juristen das Wort lassen, sondern auch eine Prüfung des Entwurfs vom allgemeinen Standpunkte aus vornehmen sollte. Das war gut gemeint, aber die Arbeit, welche eine solche Prüfung verursachen würde, war augenscheinlich denn doch nicht ganz richtig abgeschätzt; man rechnete mit einigen Wochen, und nun sind schon mehr Monate heraus gekommen, als man früher Wochen in Betracht gezogen hatte. Selbst für Politiker, welche doch die Kommissionsverhandlungen des Reichstages einigermaßen verfolgt haben, ist es heute ganz unmöglich zu sagen, welche Detailbeschlüsse denn nun eigentlich gefaßt oder nicht gefaßt worden sind, abgesehen von ein paar Hauptbestimmungen. Hervorragende Beschlüsse, welche den Anschauungen der früheren Juristenkommission total Unrecht gaben, sind jedenfalls noch nicht erzielt worden, und deshalb wird die Frage unwillkürlich doch laut, ob die monatlange Arbeit der Reichstagskommission eigentlich gelohnt hat. Eigenes und gutes Recht des Reichstages ist es, kein Gesetz ohne Prüfung im Einzelnen anzunehmen, nur daß man es hier mit Rechtsfragen zu thun hat, welche bestimmt nur der beantworten kann, welcher alles Material „für" und „wider" zur Hand hat. Wieviele von den Reichstagsabgeordneten haben aber nun wirklich erschöpfende Studien für die mehr als breitausend Paragraphen dieses Gesetzbuches machen können? Das werden die wenigsten Herren gewesen sein, und beim besten Willen kann ihnen allen auch nicht eine solche Riesenarbeit zugemutet werden, denn Wissen und Können haben eben auch bei Reichstagsabgeordneten ein Ende, es giebt Gesetze, und hier liegt ein solches vor, wo man sich auf Fachleute verlassen muß, und wo der Reichstag sich auch getrost darauf verlassen kann, ohne dem Nationalwohl einen schweren Schaden zuzufügen, weil er es ja in der Hand hat, eine schnelle Abänderung derjenigen neuen Gesetzbuch-Bestimmungen vorzunehmen, die sich in der Praxis nicht bewähren.

Die Streitfrage dreht sich heute darum, ob der Reichstag noch in dieser Session, d. h. in diesem Sommer, das neue Gesetzbuch im ganzen annehmen, oder aber, ob er sich früher oder später vertagen und die entscheidende Abstimmung dem Herbst überlassen soll. Die Dinge liegen nicht so verwickelt und schwierig, wie man sie im Reichstag ansieht. Man vergegenwärtige sich einmal die Kommissionsbeschlüsse und stelle ferner klar, ob dieselben die Zustimmung der verbündeten Regierungen finden werden. Was der Reichstag zu den festgestellten Bestimmungen sagt, wird in Fraktionssitzungen schnell zu ermitteln sein. Bestehen keine wesentliche Meinungsverschiedenheiten mehr zwischen Regierung und Volksvertretung, denn frisch an's Werk nach Pfingsten mit der Losung: Je früher daran, je früher davon! Bestehen aber thatsächliche und weitgehende Meinungsverschiedenheiten, dann wird es besser sein, die Abstimmung über die Vorlage, so wünschenswert dieselbe im Interesse der Rechts- und Reichs-Einheit ist, bis zum Herbst zu vertagen. Ein National-Unglück ist das nicht, sie wird vorzuziehen sein, wenn dadurch späteren lauten Beschwerden der Bevölkerung vorgebeugt wird. Sind bedeutende Meinungs-Verschiedenheiten da, so ist von einem ermüdeten Reichstag eher ein ungünstiges, wie ein günstiges Votum für die Vorlage zu erwarten, bis zum Herbst kann sich aber manches noch ausgleichen, worüber heute Differenzen obwalten. Das alte Recht war weder ein einheitliches, noch ein besseres Recht, aber es war ein alteingewohntes, von dem sich trotz seiner Mängel nicht alle Volkskreise gern trennen werden. Auch dieser Gesichtspunkt hat hier mitzusprechen.

Stöcker über das Telegramm des Kaisers.

In einer am Freitag Abend voriger Woche in der Tonhalle in Berlin veranstalteten Versammlung begann Stöcker seinen Vortrag mit den Worten: In den schweren Zeiten des schottischen Königreiches, aus welchem die englische Revolution hervorgegangen, geschah es, daß einem Edelmanne die rechte Hand abgehauen wurde, jener warf mit seiner Linken die Mütze in die Höhe und rief: „Es lebe der König!" Im Anschluß daran führte Stöcker aus, daß man neuerdings den Christlich-Sozialen sogar das Haupt abschlagen wolle. Dieselben würden aber keineswegs den Kopf verlieren, sondern nach wie vor trotz alledem weiter für Königtum und Vaterland kämpfen. Auch werde man nun nicht etwa Sr. Majestät getreueste Opposition bilden, sondern er rufe: Se. Majestät der Kaiser er lebe hoch. (Die Versammlung fällt in den Hochruf stürmisch ein.) Stöcker meinte dann, auf den Fehrn. von Stumm anspielend, daß sich an den Purpurmantel des Königs neuerdings ein Geldprotentum hafte, welches eine große Gefahr für das Vaterland sei. Er wisse nicht, ob die Ratgeber der Krone jenen Uebermut der Mächtigen im Reich richtig würdigen. Das Telegramm des Kaisers, so meinte Stöcker, vermöge er weder zu verstehen noch zu begreifen. Es schickt sich nicht für Unterthanen, danach zu fragen, wer der Krone die Unterlagen hierzu geliefert habe und aus welcher Stimmung heraus diese Depesche entstanden. Aber man dürfe doch nicht erwarten, daß man eine seit 18 Jahren hochgehaltene Meinung plötzlich aufgeben würde. Es sei Pflicht des Unterthanen, an seiner Meinung festzuhalten. Das Telegramm besagt: „Stöcker habe geendet, wie ich es seit Jahren vorausgesehen." Er verstände das nicht, im Gegenteil, er arbeite jetzt mit frischeren Kräften denn je und hätte auf seiner jüngsten Agitationstour sich bedenklich dem Saarrevier genähret. Schmerzlich wäre es ihm gewesen, daß er sich von den Konservativen habe trennen müssen. Redner verliest ein Citat des „Reichsboten" über eine Aeußerung des Prinzen Wilhelm bezüglich des Umsturzes. Er begleitet dieses Citat unter Bezug auf: das habe ich seit Jahren vorausgesehen, mit einem Ausspruch des Apostel Paulus: „Ich berufe mich auf den Kaiser!" Er, Stöcker berufe sich auf den Prinzen. Politische Pastoren wären im Jahre 1848 ein gesuchtes, kostbares Ding gewesen und nicht minder in der Konfliktszeit. Christlich-sozial waren ursprünglich die Katholiken, z. B. Bischof Ketteler. Es ist schmerzlich, wenn gesagt wird: Christlich-sozial ist Unsinn. Hier ist ein Irrtum, und er hoffe, daß sein geliebter Kaiser diese Worte dereinst zurücknehmen werde. Weiter wird gesagt: Pastoren sollten keine Politik treiben. Aber wie denke man sich denn die Bekämpfung der Gottlosigkeit? Die Berliner Bewegung, die er ins Leben gerufen habe, sei eine Seelsorge gewesen. Er freue sich, daß gerade unter den jungen Pastoren sich dieses seelsorgerische Moment geltend mache, das den Alten vielfach abgehe. — Die Pastoren müßten gerade viel Politik treiben, das fordere vor allem ihre Unterthanenpflicht, sie müßten für den König beten, an die Wahlurne treten. Die Sozialdemokratie wäre nur wie eine Hilfe der Pastoren zu bekämpfen, der Gutsherr könne das ganz und gar nicht. Der Ansicht des Kaisers in diesem Punkt könne er nicht zustimmen, so sehr er ihn auch liebe. Stöcker beklagte insbesondere den Einfluß der Großindustrie, welche er als „den eigentlichen Vater des Umsturzes" bezeichnete. Der Umsturz sei der Gegendruck des großindustriellen Systems. Die Arbeiter seien ins Proletariat gesunken, der Mittelstand stehe aber im Begriffe, zu Grunde zu gehen. Auch sprach Stöcker von den Konfektionsjuden, die Millionäre geworden seien, und doch nicht jedem ihrer Arbeiter täglich zum Ausgleich 10 Pfg. mehr geben wollten. Man wolle den reichen Leuten nicht den Geldschrank nehmen, sondern trachte nur auszugleichen. Christus habe gesagt, man solle

---

Die Liebe einer Frau.

Von Christiane Dalsgaard.

Autorisierte Uebersetzung von G. Johanns.

8

Bald darauf verabschiedete sich der Besuch. Warming begleitete sie bis an die Hausthür und kehrte dann nach Veranda zurück.

„Es freut mich, daß Du einen guten Nachmittag gehabt hast, mein liebes Herz," sagte er, indem er sich an ihre Seite setzte und aufs neue ihre Hand nahm.

„Laß mich los, es ist so warm!" sagte Fanny und zog die Hand zurück. „Nein, ich habe es nicht gut gehabt; aber Du kümmerst Dich ja nicht darum, wenn ich Schmerzen habe oder die Empfindung, als sollte ich ersticken."

„Dir fehlt glücklicherweise nichts Ernstliches, liebe Fanny, und es ist nicht gut für Dich, wenn ich auf jede kleine Empfindung Rücksicht nehme. — Du solltest morgen zu einer kranken jungen Frau gehen, zu der Frau des Tischlers Petersen; es würde Dich nicht anstrengen, denn sie wohnt ganz in der Nähe. Sie hat heute den Kummer gehabt, ihr kleines Kind zu verlieren; sie ist sehr traurig und noch krank und leidend, die arme Frau!"

„Und einen solchen Besuch schlägst Du mir vor!" rief Fanny entrüstet aus, „mir, die solche Furcht vor Krankheit, Tod und Schmerzen hat, und die so sehr der Aufheiterung bedarf!"

„Frau Petersen bedarf des Trostes," antwortete Warming. „Ich bin überzeugt, daß Du ihr viel sein könntest, wenn Du wolltest. Du weißt, daß ich es so gern möchte, daß Du Dich ein wenig für meine Patienten interessiertest, für sie und mit ihnen fühltest, Dich um die Aermsten unter ihnen kümmertest, vor allen Dingen um diejenigen, welche der Hülfe und des Mitgefühls einer Frau bedürften."

„Nein, davor möge mich Gott bewahren! Ich habe wahrlich genug an dem, was Du mir von ihrem Elend erzählst. Es ist doch auch schrecklich, daß Du nichts anderes weißt, mich aufzuheitern, als Krankengeschichten. Stets hast Du Gedanken für Deine Patienten, aber nicht für mich." Wieder rannen die Thränen über Fanny's Wangen.

„Aber, liebe Fanny!"

Er beugte sich über sie und wollte sie küssen, sie aber stieß ihn heftig von sich.

„Laß es, Viggo! Du weißt, daß ich es nicht mag, daß Du mich küßt, seitdem Du einen Vollbart trägst. Der Schnurrbart allein stand Dir auch viel besser."

Das Blut schoß Warming in die Wangen. Er erhob sich hastig und ging in sein Arbeitszimmer.

„Fanny, wie konntest Du Deinen Mann so verwunden!" rief Helga schmerzlich aus.

Die junge Frau zuckte die Achseln.

„Ach, das hat nichts zu sagen. Er nimmt es sich nicht zu Herzen, und ich will auf jeden Fall nicht ein Sklave seiner Launen sein."

* * *

Fanny hatte einer Tochter das Leben geschenkt. Die Krankenpflegerin kam mit der Kleinen, um sie der Mutter in die Arme zu legen.

„Sehen Sie, welch ein reizendes kleines Mädchen! Danken Sie jetzt Gott, daß alles so gut verlaufen ist und daß er Ihnen einen solchen Schatz gegeben hat."

Aber Fanny streckte abwehrend die Hände aus.

„Ja, gut, daß es überstanden ist, aber geben Sie mir nicht das Kind, ich mag so kleine Kinder nicht anrühren. Nein, wie häßlich sie ist, und wie sie schreit! Sie hat Krämpfe, sie stirbt; ach, bringen Sie das Kind fort, bringen Sie es fort!"

„Dem Kinde fehlt ja nichts, liebe Frau Doktor. Wollen Sie es nicht küssen?"

„Nein, nicht jetzt. — Ach hören Sie, gute Schwester Martha, passen Sie gut auf, daß meine Figur keinen Schaden leidet, ich verliere sonst den Verstand."

„Das glaube ich; Sie haben ihn schon verloren," murmelte die Krankenpflegerin. „Ich bin nun schon bei hundert solchen Gelegenheiten zugegen gewesen, aber niemals habe ich gesehen, daß ein Kind so von seiner Mutter empfangen wurde. Armes, kleines Wesen!"

Mit einem Ausdruck unaussprechlicher Zärtlichkeit und Liebe nahm Doktor Warming das Kind auf seine Arme und drückte das kleine Gesicht gegen seinen großen, dunklen Bart. Und es war, als ob das Kind verstand, daß ihm hier wahre Liebe begegnete, denn es weinte nicht, sondern sah den Vater mit seinen großen, blauen Augen freundlich an.

Helga lag auf den Knieen an der Wiege, in welcher die Kleine lag und schlief. Thräne und Thräne fiel nieder auf das Kopfkissen, indem sie ein innig-s Gebet hinaufsandte für das Kind und dessen Eltern, ein Gebet um Liebe, Verständnis und Glück.

Noch einmal suchte Warming seine Frau zu bewegen, die Pflege des Kindes selber zu übernehmen, stieß aber auf den größten Widerspruch. Finster und ernst verließ er das Schlafzimmer und ging in die Speisestube, woselbst Helga im Begriff war, den Kaffee zu bereiten.

Sie entsetzte sich über sein Aussehen. Wohl zeigte sein Gesicht seit längerer Zeit nicht mehr den lebensfrohen Ausdruck vom verflossenen Jahr, aber so bleich und ernst wie in diesem Augenblick hatte sie ihn doch noch niemals gesehen.

„Fräulein Helga," sagte er, indem er sich mit Mühe zwang, ruhig zu bleiben, „das Kind soll mit der Flasche groß gemacht werden. Wenn ich Ihnen Anweisung gebe, wollen Sie mir dann den Dienst erweisen, darüber zu wachen, daß alles richtig ausgeführt wird?"

„Ja, gern. Geben Sie mir Ihre Anweisungen, und ich werde dieselben genau befolgen."

„Ich danke Ihnen, Fräulein Helga, ich weiß es. Sie

nicht Schätze sammeln; das könnten die Herren Großkapitalisten sich hinter die Ohren schreiben. Das alte Griechenland, das alte Rom sind an Großkapitalismus zu Grunde gegangen. Eine Diskussion fand auf Stöckers Wunsch nicht statt. Die nach Schluß des Vortrages verlesene und angenommene Resolution richtet sich gegen den Großkapitalismus, welcher das Erwerbsleben dem herrschenden Finanzfeudalismus unterwerfen und den Namen des obersten Trägers der Staatsautorität in seine Sonderbestrebungen hineinziehe. Jede staatserhaltende Regierung müsse deshalb die Macht des Großkapitalismus, sofern sie den Umsturz begünstige, einzudämmen suchen. Der Name des Freiherrn v. Stumm wurde bei alledem nicht genannt.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich. Se. Majestät der Kaiser ist am Sonnabend früh in Primkenau in Pröckelwitz eingetroffen und begab sich unmittelbar darauf zur Pürsche in die dortige Forst.

Der Kaiser wird nach seiner am Donnerstag erfolgenden Rückkehr aus Pröckelwitz der Berliner Gewerbe-Ausstellung seinen Besuch machen. Mit dem Besuch soll die erste vollständige Beleuchtung der Ausstellung zusammenfallen.

Durch Allerhöchste Kabinettsordre vom gestrigen Tage ist Ihre Majestät die Kaiserin von Rußland zum Chef des 2. Garde-Dragoner-Regiments ernannt. Das Regiment heißt daher von jetzt ab: 2. Garde-Dragoner-Regiment Kaiserin Alexandra von Rußland.

Fürst Bismarck fühlt sich wieder so wohl, daß er eine mecklenburgische Abordnung von 16 Herren empfangen konnte, die ihm ein kleines Standbild des verstorbenen Großherzogs von Mecklenburg überreichten.

Der „D. Reichs- und Staats-Anzeiger" veröffentlicht in seiner Nr. 116 folgende Verfügung des Finanzministers: „Aus den Kreisen der Steuerpflichtigen, namentlich der Gewerbetreibenden, ist in neuerer Zeit mehrfach über die Unzuträglichkeiten geklagt worden, welche damit verbunden sind, wenn ihnen zum Zwecke der Beweisaufnahme im Einkommensteuerveranlagungs- oder Berufungsverfahren die Geschäftsbücher auf längere Zeit entzogen werden. Dies giebt mir Veranlassung, die Verfügungen vom 28. September 1892 und 10. Juni 1893 (Mitth. Heft 25 S. 52, Heft 29 S. 10) in Erinnerung zu bringen, wonach der Steuerpflichtige zwar nicht verlangen kann, daß die von ihm angebotene Vorlegung der Bücher in seiner eigenen Behausung stattfinde, andererseits aber ohne sein Einverständnis nicht gefordert werden darf, daß er seine Bücher unter Aufgabe des Gewahrsams einsendet. Unter allen Umständen ferner ist die Einsichtnahme und Prüfung der vorgelegten Bücher mit möglichster Beschleunigung zu erledigen. Zur Abkürzung der bezüglichen Verhandlungen empfiehlt es sich, in allen irgend geeigneten Fällen zunächst eine auf Grund der Bücher anzufertigende Aufstellung der nach der Sachlage in Betracht kommenden Einnahme- und Ausgabepositionen nach Anleitung der Entscheidung des königlichen Oberverwaltungsgerichts vom 22. Februar 1894 (Entsch. Bd. II. S. 433 ff.) und der Verfügung vom 24. August 1894 (Mitth. Heft 30 S. 7) von dem Beweispflichtigen einzufordern. Hierdurch wird vielfach die Vorlegung der Bücher selbst überhaupt entbehrlich werden, insbesondere in solchen Fällen, wo weder an der Uebereinstimmung des gelieferten Auszugs mit dem Inhalt der Bücher noch an der Ordnungsmäßigkeit der Buchführung im allgemeinen Zweifel bestehen, sondern nur die Abzugsfähigkeit gewisser Ausgaben und Abschreibungen oder die zulässige Höhe der letzteren zu prüfen ist.

Zur Annahme des Zuckersteuergesetzes durch den Reichstag mit 144 gegen 124 Stimmen schreibt die „Post": „Daß es bei den abweichenden Interessen der mittel- und der ostdeutschen Zucker- und Rüben-Produktion nicht ohne gegenseitige Konzessionen abgehen würde, war von vornherein klar. Manche der an der Vorlage vorgenommenen Aenderungen sind wohl vom Standpunkt der Produktion überhaupt keine Verbesserung, andere, wie z. B. die Herabsetzung der Betriebssteuer umgekehrt solche auch vom Standpunkt der heimischen Produktion im Ganzen. Die Mehrzahl der Aenderungen aber verfolgt den Zweck, die Vorlage thunlichst den Interessen der Zuckerproduktion und des Rübenbaues der Ostprovinzen anzupassen. Der Zweck dürfte auch in der Hauptsache erreicht sein. Das was dem heimischen Zuckerexport gewährt wird, bleibt freilich noch sehr viel weiter als die Regierungsvorlage hinter dem zurück, was Frankreich an Prämien gewährt, und setzt eine große Ueberlegenheit über die französische Industrie voraus. Auch vermindert die Herabsetzung der Prämien die Aussichten auf eine internationale Verständigung über die allseitige Abschaffung der Prämien. Trotzdem wird die Erhöhung und die Sicherung der Prämien in Verbindung mit der Kontingentierung der Produktion diesem bedeutenden und bei der dauernden Kalamität des Getreidebaues doppelt wichtigen Zweige der heimischen Produktion die Lebensfähigkeit auch für die Zeiten sichern, in denen der Mitbewerb Kubas auf dem Weltmarkt wieder voll in Kraft tritt. Die in letzter Stunde beschlossene Herabsetzung der Konsumsteuer von 21 auf 20 M. hat M. bei der Zuckersteuer bedeutet. Bei den steigenden Anforderungen auf die Finanzen des Reichs ist jede Verminderung seiner eigenen Einnahmen vom Uebel. Der Schatzsekretär Graf Posadowsky hat nach dem vorjährigen Erfolg mit der Branntweinsteuer einen zweiten schönen Erfolg zu verzeichnen und sich ein neues erhebliches Verdienst um die heimische Landwirtschaft erworben."

Von den im Nachtragsetat geforderten 11 626 614 M. sollen bekanntlich 2 712 230 M. durch Matrikularbeiträge gedeckt werden. Es entfallen davon auf Preußen 1 645 078 M., Bayern 313 043, Sachsen 195 407, Württemberg 107 487, Baden 89 128, Hessen 53 689, Mecklenburg-Schwerin 30 831, Sachsen-Weimar 17 505, Mecklenburg-Strelitz 5244, Oldenburg 19 301, Braunschweig 22 413, Meiningen 12 086, Altenburg 9298, Koburg-Gotha 11 189, Anhalt 15 141, Schwarzburg-Sondershausen 4042, Rudolstadt 4576, Waldeck 2985, Reuß ä. L. 3484, Reuß j. L. 6791, Schaumburg-Lippe 2129, Lippe 6953, Lübeck 4304, Bremen 10 139, Hamburg 35 209 und Elsaß-Lothringen 84 766 M.

Bulgarien. Die Fürstin Maria Luise, welche aus Anlaß der griechisch-orthodoxen Salbung des kleinen Boris sich von ihrem Gemahl getrennt hatte, ist mit ihrem jüngsten Kinde wieder in Sofia eingetroffen und will jetzt wieder dauernd bei ihrem Manne verbleiben.

Spanien. Nach Kuba werden erst im Herbst Truppen-Verstärkungen abgeschickt werden. Man bezeichnet hier als notwendig, alsdann eine große Anstrengung zu machen und 50- bis 60 000 Mann nach Kuba zu entsenden, da der Aufstand sich jetzt auf alle Provinzen der Insel erstreckt. Gerüchtweise verlautet, Spanien werde wegen des Verhaltens der Vereinigten Staaten eine Note an die Mächte richten.

Aus den Kammern.

Reichstag.

Sitzung vom 15. Mai.

Der Reichstag erledigte die dritte Lesung der Novelle zum Zuckersteuergesetz.

Nach Schluß der Generaldebatte wird Artikel I, die Aufhebung gewisser Abschnitte des bestehenden Zuckersteuergesetzes und deren Ersatz durch neue Bestimmungen betr., mit 142 gegen 121 Stimmen angenommen.

Damit bleibt die Betriebssteuer, deren Ablehnung von den Konservativen und von den Freisinnigen beantragt worden ist, während sich der Staatssekretär Graf Posadowsky sowie das Centrum für dieselbe ausgesprochen haben, nach dem Beschluß der zweiten Lesung aufrechterhalten; auch die Bemessung der Ausfuhrprämien auf 2 Mark 50 Pfg. für 100 Kilogramm Rohzucker bleibt bestehen.

Im § 80 wird die Festsetzung des Kontingents auf 17 Millionen Doppelzentner ebenfalls belassen, nur wird auf Antrag des Abg. Müller-Fulda (Ctr.) dem Bundesrat die Befugnis erteilt, das Gesamtkontingent zur Erleichterung der Errichtung neuer Fabriken, welche ausschließlich Melasse entzucken, bis um 2 Proz. des jeweiligen Gesamtkontingents zu erhöhen.

Der die Uebertragung des Kontingents auf andere Fabriken betreffende § 81 sowie der Rest der Vorlage, welcher die Zoll-Uebergangs- und Schlußbestimmungen umfaßt, werden nach den Beschlüssen der zweiten Lesung angenommen bis auf folgende Ausnahmen: § 84, welcher den Vorschriften über die Betriebssteuer und die Ausfuhrprämien nur auf 7 Jahre Geltung gab, wird abgelehnt und im Artikel II die Verbrauchssteuer auf Antrag der Abgg. Meyer-Danzig (Reichsp.) und Richter (frs. Vksp.) von 21 auf 20 Mark für 100 Kilogramm mit 154 gegen 119 Stimmen ermäßigt.

Drodem bei der dritten Lesung Abänderungen vorgenommen wurden, geht das Haus, da sich von keiner Seite dagegen Widerspruch erhebt, sofort zur Gesamtabstimmung über, wobei das Gesetz im Ganzen mit 144 gegen 124 Stimmen angenommen wird.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 15. Mai.

Das Abgeordnetenhaus nahm in dritter Lesung den Gesetzentwurf, betr. die Gewährung von Umzugskosten an die Regierungsbaumeister, der Fassung der zweiten Lesung entsprechend an.

Der Nachtragsetat, betr. die Kosten für ein Sammlungsgebäude am Berliner Pathologischen Institut, wird in zweiter Lesung angenommen.

Eine Anzahl Petitionen von Eisenbahnbeamten um Gehaltsaufbesserung wird der Staatsregierung teils zur Erwägung, teils als Material überwiesen. In der Debatte war von den Abgg. Rickert (frs. Ver.) und Arendt (frsk.) die Konversionsfrage angeregt worden, da, weil eine Erhöhung der Steuern ausgeschlossen sei, nur auf dem Wege der Konversion die Mittel zur Erhöhung der Beamtengehälter aufgebracht werden könnten.

Kolonialles.

Ueber den Aufstand in Deutsch-Südwestafrika hat Major Leutwein Berichte eingeschickt, die erkennen lassen, daß die Lage dort nicht unbedenklich ist. Die „Köln. Ztg." bemerkt dazu u. a.:

„Die Aufgabe der Regierung wird es jedenfalls sein, sich mit aller Voraussicht die Frage vorzulegen, was nun hier zu geschehen hat. Bei allen Kolonialkriegen, gleichviel, auf welchen Schauplätzen und von welchen Nationen sie geführt wurden, hat es sich immer aufs Bitterste gerächt, wenn man solche Kriege mit unzureichenden Mitteln unternahm, und die Kosten, die daraus entstanden, haben regelmäßig bei weitem diejenigen übertroffen, die entstanden wären, wenn man gleich von Anfang an mit ausreichenden Mitteln eingegriffen hätte. Die Lage für die deutsche Regierung wird in diesem Falle dadurch erheblich erschwert, daß wir mit Südwestafrika keine telegraphische Verbindung besitzen, wie schon aus folgendem daraus hervorgeht, daß das jetzt veröffentlichte Telegramm des Majors Leutwein vom 1. April datiert ist. Darüber, was inzwischen geschehen ist, herrscht vollständige Unklarheit, und wir kennen höchstens neuere Depeschen englischen Ursprungs, die die Dinge sehr in Schwarz malen. Ob es unter diesen Umständen angezeigt ist, ruhig abzuwarten, oder ob wir nicht vielmehr sogleich alle Maßregeln treffen müssen, um erhebliche Verstärkungen nach Südwestafrika zu schicken, das ist eine Frage, für deren Entscheidung die Verantwortlichkeit der Regierung obliegt und die gewiß auch schon in ihrem Kreise erwogen wird. Dem Wunsche, vielleicht unnötige Ausgaben zu vermeiden, steht die Besorgnis entgegen, daß man durch Zuhalten der Unterstützung eine Lage schaffen kann, die später noch viel größere Ausgaben erfordert. Wenn gehandelt wird, muß jedenfalls schnell gehandelt werden, denn nichts kann in diesem Falle gefährlicher und auf die Dauer kostspieliger sein als Unentschlossenheit."

Diese Auslassung des öfter offiziös unterrichteten Blattes läßt darauf schließen, daß thatsächlich von Seiten der Regierung etwas in südwestafrikanischen Dingen im Schilde geführt wird.

Aus Ort und Provinz.

****** **Güterloh,** 19. Mai. [Marktbericht.] Auf dem heutigen Viehmarkt waren aufgetrieben 132 Stück Rindvieh darunter 7 fette Ochsen, 16 fette Kühe und 109 tragende und Milchkühe. Fette Ochsen kosteten das 100 Pfund Schlachtgewicht 54—57 M., fette Kühe 100 Pfund Schlachtgewicht 50—54 M., tragende und Milchkühe das Stück 180—300 M. je nach der Qualität. Aufgefahren waren 114 Wagen mit Ferkeln; das Paar 6—8 Wochen alt kostete 16—22 M., 8—12 Wochen alt das Paar 22—28 M. An größeren Schweinen wurden gezählt 75 Stück, welche das Stück mit 48—70 M. bezahlt wurden. Die Zahl der aufgetriebenen Schafe betrug 6765. Das Paar Mutterschafe mit Lämmer wurde mit 50 M. bezahlt, das Paar Jährlinge mit 42—48 M., das Paar Jährige Hammel kostete 54 M. Außerdem standen noch eine Anzahl junger Gänse zum Verkauf. Der Handel war im allgemeinen lebhaft.

+ **Güterloh,** 19. Mai. [Jubiläum.] Auf eine 25jährige ununterbrochene Thätigkeit bei der Firma A. u. W. Riemöller hier, konnte am vergangenen Sonntag der Kutscher Friedrich Sundermötter zurückblicken, der am 15. Mai 1871 bei genannter Firma eingetreten ist. Aus diesem Anlaß ließen es sich seine Chefs nicht nehmen, dem Jubilar für seine langjährigen, treuen Dienste ihre Anerkennung zu bekunden, indem sie ihm im Kreise ihrer Familien eine Feier veranstalteten, an der auch noch sonstige Angestellte der Firma teilnahmen. — Dem Jubilar wünschen wir, daß es ihm noch lange Jahre vergönnt sein möge, in gleicher Rüstigkeit seinem Berufe nachzugehen.

)(**Güterloh,** 19. Mai. [Reichsbanknebenstelle.] Am 1. Juni d. J. wird in Recklinghausen eine von der Reichsbankstelle in Essen abhängige Reichsbanknebenstelle mit Kasseneinrichtung und beschränktem Giro-Verkehr eröffnet werden.

****** **Güterloh,** 19. Mai. [Gültigkeit der Rückfahrkarten während der Pfingsttage.] Im Preußischen Staatsbahnverkehr wird die Geltungsdauer der Rückfahrkarten, welche am Freitag, den 22. Mai d. J., und den folgenden Tagen gelöst werden, bis einschließlich Donnerstag, den 28. Mai d. J., verlängert. Die Rückfahrt muß spätestens an diesem Tage bis einschließlich 12 Uhr mitternacht angetreten werden, Fahrtunterbrechung ist dann unzulässig. Die gleiche Vergünstigung ist auch von den Verwaltungen der folgenden Bahnen für den wechselseitigen Verkehr mit den Preußischen Staatsbahnen zugestanden werden: Sächsische Staatsbahnen, Oldenburgische Staatsbahnen, Niederländische Staatsbahnen, Holländische Bahn, Nordbrabant-Deutsche Bahn, Dortmund-Gronau-Enscheder Bahn, Dahme-Uckroer Bahn, Braunschweigische Bahn, Große Belgische Zentralbahn, Halberstadt-Blankenburger Bahn, Neuhaldensleber Bahn, Stendal-Tangermünder Bahn, Gernrode-Harzgeroder Bahn, Hessische Ludwigsbahn, Pfälzische Bahn, Badische Staatsbahn, Württembergische Staatsbahn, Bahnen in Elsaß-Lothringen, Hoyaer Bahn, Main-Neckar Bahn, Mecklenburgische Friedrich-Franz-Bahn, Mecklenburgische Friedrich-

---

sind eine von den seltenen Frauen, auf die man sich verlassen kann."

Helga blickte ihn traurig an. Sie fühlte den Drang, ihm ein tröstendes, teilnehmendes Wort zu sagen, aber sie fand in der augenblicklichen Gemütsbewegung nur das, was sie nicht hätte sagen sollen.

„Fanny kann Ihren Wunsch vielleicht nicht erfüllen, selbst wenn sie es wollte."

„Glauben Sie wirklich, daß ich eine physische Unmöglichkeit von ihr verlangen würde?" fragte er. „Nein, sie kann es", rief er mit plötzlich hervorbrechender Bitterkeit aus, „sie kann es in vollem Maße, aber sie will nicht. — Doch, es ist vielleicht am besten so", fügte er dann so leise hinzu, daß Helga es kaum verstehen konnte; „es ist am besten so, damit das Kind nicht schon mit der Muttermilch diese grenzenlose Selbstsucht einsaugt."

Er wandte sich ab und verließ hastig das Zimmer.

Es währte ziemlich lange, bis Fanny völlig wiederhergestellt war, doch trug sie zum großen Teil selber die Schuld. Das kleine Mädchen dagegen gedieh vortrefflich unter Helgas sorgfältiger Pflege.

Sobald Fanny sich erholt hatte, empfing sie Besuche von den Leuten der Stadt. Sie hatte dann gern das kleine Mädchen auf dem Schoße und nahm lächelnd die Glückwünsche und Komplimente entgegen. Wenn das Kind geputzt war und nicht weinte, zeigte sie sich gern mit demselben, sobald sie aber wieder allein war, oder die Kleine anfing zu weinen, bat sie, ihr die Last, welche sie ermüde, abzunehmen.

(Fortsetzung folgt.)

Wilhelm-Bahn, Lübeck-Büchener-Bahn, Altdamm-Kolberger Bahn, Prignitz Bahn, Wittenberge—Perleberger Bahn, Neubrandenburg—Friedländer Bahn, Warschau—Wiener Bahn, Marienburg—Mlawkaer Bahn, Königsberg—Cranzer Bahn, Ostpreußische Südbahn und Stargard—Küstriner Bahn.

* **Iffelhorst**, 18. Mai. [Apotheke.] Dem Apotheker Untiedt in Werl ist durch Erlaß des Herrn Oberpräsidenten zu Münster die Erlaubnis zum Betriebe einer Zweigapotheke hierselbst erteilt worden.

* **Bielefeld**, 18. Mai. [Wäsche-Industrie.] Man schreibt von hier: Unsere vor einiger Zeit veröffentlichte Mitteilung, daß infolge der jetzt glücklicherweise beendeten Streiks die Wasch- und Plättarbeit für ein Dutzend Hemden sich um etwa eine Mark teurer als im Vorjahre stellt, ist vom „Vorwärts" in Nr. 108 als falsch hingestellt worden. Demgegenüber haben wir zu erwidern, daß in den meisten Lohnwäschereien der Wasch- und Plättlohn für ein Dutzend Hemden bis vor einem Jahre per Dtzd. M. 3,30 war, bei einigen Wäschereien mit maschinellem Betriebe wurden gezahlt M. 3,60. Dabei war es einerlei, ob das Hemd einen glatten, gefalteten oder gestickten Einsatz hatte. Heute wird bei allen Waschanstalten für Hemden bei glattem Einsatz M. 4,20, für Hemden mit gesticktem oder Falten-Einsatz M. 450, also im Durchschnitte M. 4,35 gezahlt. Mit Recht durfte also behauptet werden, daß die Wasch- und Plättlöhne, die den Waschanstalten gezahlt werden oder den Fabrikanten erwachsen, heute um eine Mark per Dutzend höher stehen als vor einem Jahre. In Bezug auf die den Wäschern innen und Plätterinnen gezahlten Löhne ist niemals etwas behauptet worden.

* **Sochelt**, 17. Mai. [Von Caprivi.] Zwar nicht 101, aber doch 24 Kibitzeier sandte ein „Getreuer" aus dem benachbarten Barlo (Ackerer Hüning) kürzlich dem Exreichskanzler Grafen Caprivi als Geburtstagsgeschenk. Genannter Hüning trat seiner Zeit gleichzeitig mit Caprivi in die erste Kompagnie des Regiments Franz ein und wurde später Bursche des inzwischen zum Leutnant avancierten Caprivi. Leutnant und Bursche müssen sehr gut mit einander ausgekommen sein, denn mit unbegrenzter Hochachtung und Verehrung spricht der einfache Ackersmann noch immer von „seinem" Leutnant und läßt keinen Geburtstag vorübergehen, ohne demselben in irgend einer Form von seinem treuen Gedenken einen Beweis zu geben. Daß aber auch der Mann „ohne Ar und Halm" sich noch immer seines treuen Burschen gerne erinnert, das bewies die freundliche Aufnahme, welche dem genannten Hüning zu Teil wurde, als er vor Jahren Caprivi in Berlin einen Besuch abstattete. Das beweist aber auch jetzt wieder ein Schreiben, welches Hüning als Dankesausdruck für das Geburtstagsangebinde vor Kurzem von Sr. Exzellenz erhielt. Der Brief hat folgenden Wortlaut:

Styren, Kreis Trossin, 4. Mai 1896.

Mit bestem Danke habe ich Ihre Kibitzeier genossen und mich Ihres freundlichen Gedenkens gefreut. Die alte Korporalschaft der 1. Kompagnie, Regiment Franz, steht bei mir noch immer in sehr gutem Andenken; sie war auch immer Musterkorporalschaft. — Die Tasse, die Sie mir damals zu Weihnachten geschenkt haben, besitze ich noch und halte sie in hohen Ehren. Sie ist ein paar Mal zerbrochen, ich habe sie aber immer wieder kitten lassen und bewahre sie jetzt unter einer Glasglocke. Mit den besten Wünschen für ihr Wohlergehen bleibe ich

Ihr alter Korporalschaftsführer
Caprivi.

* **Dünne**, 16. Mai. [Verbrannt.] Auf gräßliche Weise ist vor einigen Tagen das 3jährige Kind des Gastwirts Todtmann zu Tode gekommen. Mehrere Kinder hatten im Felde ein Feuer angefacht. Das Kind wurde von den Flammen ergriffen und erlitt so erhebliche Brandwunden, daß es kurze Zeit darauf starb.

* **Dortmund**, 17. Mai. [Ringbahn.] Mit dem Beginn der Geleise für die geplante Ringbahn um die Stadt seitens der Straßenbahngesellschaft ist Ende voriger Woche begonnen worden und zwar zunächst vom Burgthor nach dem Westenthor. Hoffentlich erfolgt, wenn auch nicht gleichzeitig, doch in absehbarer Zeit die vollständige Einrichtung der Ringbahn, wie solche fast alle größeren Städte bereits aufzuweisen haben.

* **Werden**, 17. Mai. [Leichenfund.] Gestern wurde hier die Leiche eines jungen Mannes aus der Ruhr gelandet. Es war der seit Sonntag vermißte 18jährige Arbeiter K. aus Fischlaken, ein bescheidener ruhiger Mann. Wie derselbe in die Ruhr gekommen, ist bis jetzt noch unaufgeklärt. Uhr und 18 M. Geld in dem Portemonnaie waren noch vorhanden, die Uhrkette war abgerissen.

* **Siegen**, 16. Mai. [Unglück.] In einer bei dem Orte Niederdresselndorf gelegenen Thongrube wurden zwei Arbeiter durch das Herabstürzen einer Thonwand getötet. Die Bedauernswerten waren erstickt, ehe die auf ihnen lastende Erdmasse entfernt werden konnte.

Aus dem Reiche.

* **Wattenscheid**, 17. Mai. [Eine lobenswerte Einrichtung] hat die Geistlichkeit beider Konfessionen getroffen, indem beschlossen wurde, daß am Samstag keine Trauungen mehr vorgenommen werden. Der Hauptbeweggrund hierzu ist die Absicht, einer Entheiligung des Sonntags vorzubeugen, da die Hochzeitsgelage sich vielfach bis zum Sonntag Morgen ausdehnten und bei den Folgen der Trinkerei an einen Kirchenbesuch nicht zu denken war.

* **Essen**, 18. Mai. [Verurteilt.] Die heutige Strafkammer verhandelte gegen nicht weniger wie 43 Wehrpflichtige aus Essen und Umgegend, welche sich dem Militärdienste durch die Flucht zur Zeit entzogen hatten. Das Gericht verhängte gegen jeden derselben eine Geldstrafe von 165 M.

* **Trier**, 17. Mai. [Unglücksfall.] Mehrere Soldaten, welche auf den Mattheiser Schießständen beschäftigt waren, brachten auf einem 4rädrigen Wagen die Zielscheiben ꝛc. nach der Kaserne zurück. Während zwei Soldaten die Deichsel führten, setzten sich einige auf den Wagen. Da der Weg sehr steil abfällt, hatten die Leute Mühe, den Wagen im Laufe zu hemmen. Plötzlich ging die Deichsel aus dem Wagen. Während die übrigen Soldaten nach der Seite absprangen, sprang ein Soldat der 13. Komp. des 69. Inf.-Reg. nach vorn ab. Er fiel dabei gegen einen Baum und wurde von dem nachfolgenden Wagen so gequetscht, daß der Tod alsbald eintrat.

* **Frankfurt** a. Main, 16. Mai. [In dem Prozesse] gegen die Eisenbahnschaffner wegen des Fahrkartenunterschleifs wurde heute vormittag 8 Uhr das Urteil verkündet. Dasselbe lautet gegen die Schaffner Christian Müller und Adam Schmidt auf je 1 Jahr 2 Monate Gefängnis, gegen Philipp Heimich auf 10 Monate, gegen Johann Burkhard auf 6 Monate und gegen den Perronwärter Heinrich Preß auf 2 Monate 3 Tage Gefängnis.

∴ Von der Berliner Gewerbeausstellung.*)

Von Georg Paulsen.

Wir setzen unseren Rundgang im großen Hauptgebäude der Ausstellung fort, wenn es auch den Damen schwer, sehr schwer werden mag, sich von der Mode-Ausstellung zu trennen, in welcher Luxus und Geschmack mit einander wetteifern. Der dritte im Bunde sind freilich die Preise, die nicht einmal in den Hundertен bleiben. Wie andächtig wird die kostbare Staatsrobe angestaunt, deren Preis nur 8000 Mark ist.

Wer denkt da nicht an das bekannte Scherzwort Kaiser Friedrichs, als ihm einst ein kostbarer Toilettenschmuck für seine Gemahlin angeboten wurde, und das da lautet: „Mein lieber Herr, schön, sehr schön, aber ich kann's nicht bezahlen. Gehen Sie nur zu den Geheimen Kommerzienräten, da finden Sie Absatz."

Noch schwerer vielleicht, als von diesen Modernenheiten, trennt sich die Hausfrau und Mutter wohl von den umfangreichen Kinder- und Leinen-Ausstattungen, inkl. Betten und was dazu gehört. Das sind „industrielle Erzeugnisse", die das Frauenherz mit magischer Gewalt fesseln, und es wird des Guten fast zu viel geboten. Und dabei die reizenden Kindergruppen im vollen, malerischen Kostüme, voran besonders eine Strandgruppe aus einem Seebad. Wem da nicht das Herz aufgeht, der ist zum Griesgram für seine ganze Lebenszeit verurteilt.

Aber nun müssen wir wirklich weiter. Aus der Mitte des Gebäudes eilen wir durch die tausend und abertausend Schaustücke rückwärts bis zur großen Kuppelhalle und haben nun rechts und links die Industriegruppe IV., Holz-Industrie.

Was birgt sich nicht alles unter diesem Namen „Holz-Industrie?" Mehr, weit mehr, als der Besucher beim ersten Beschauen denkt.

Die ganze Gruppe zerfällt, was wir um eine schnellere Uebersicht zu ermöglichen, hervorheben müssen, in sieben Unterabteilungen. Da sind: 1) Möbel, Spiegel, Billards ꝛc.; 2) Bautischlerei, Leisten, Rahmen ꝛc.; 3) Bildhauer-Arbeiten und Möbelbeschläge; 4) Tapezier- und Dekorateur-Arbeiten; 5) Drechsler-Arbeiten; 6) Korbmacher-Arbeiten; 7) Böttcher-Arbeiten.

Brautpaare können da Studien machen, wie sie ihr Heim am besten sich einrichten wollen. Es hat wohl kaum auf einer deutschen Ausstellung eine solche stattliche Reihe von „stilvoll" eingerichteten Musterzimmern gegeben, wie auf dieser Berliner Ausstellung. Manches ist freilich noch mit einer schlichten Einrichtung vorlieb nehmen mußten, wer versteg sich denn damals über dirkene Möbel hinaus, können die Augen aufmachen und den Geldbeutel dazu.

Nun soll freilich nichts gegen die Möbeltischlerei anderer Städte gesagt werden, was für den bürgerlichen Haushalt an guten und gediegenen Einrichtungen paßt, das wird man ganz sicher überall zum selben Preise bekommen, wie in der Reichshauptstadt, immerhin wird das Tischlergewerbe hieraus manche neue Anregung schöpfen.

Ob der Geschmack, welchen heute die Möbeltischlerei auf dieser Ausstellung wenigstens, vielfach zur Schau trägt, allen behagen wird, das ist freilich eine Frage, die am besten jeder Ausstellungsbesucher selbst beantwortet. Ich kenne die Zeit genau noch, in welcher im Bürgerhause die Mahagoni-Ausstattung als etwas Hocheleines galt, von welcher mit wahrer Andacht gesprochen wurde. Dann ging man zu Nußbaum-Sachen über, und wer sich schließlich etwas Besonderes leisten wollte, der kam zu Ebenholz und Ebenholzimitationen.

Diese Möbel aus schwarzem Holz werden nicht jedermann's Plaisier gewesen sein, und darum meine ich, der hervorstechende Zug, zierliche weiße oder Schnörkel-Möbel in berühmten Stilen und noch berühmteren Mustern einzuführen, wird auch nicht maßgebend werden.

Schließlich will man in seinem eigenen Heim doch wohnen und nicht Aufseher einer eigenen Möbel-Ausstellung sein. Diese Verpflichtung übernimmt kein Ehemann von dem Standesbeamten.

Die Möbelindustrie in Berlin leistet überhaupt ein wenig zu viel in Luxusſachen. Gewiß hat man seine Freude an zierlichen Schränkchen, Etageren, Tischen, aber diese Dinge sollen doch alle einen gewissen praktischen Wert haben. Wer eine solche kunstvolle Möbeleinrichtung komplett kaufen will, der muß nicht niedrig in der Steuerstufe stehen, und wer in ein bürgerlich eingerichtetes Zimmer ein einziges solches Prunkstück stellen will, der wird einen Effekt erzielen, der nicht harmoniert. Und darum löst auch die Berliner Ausstellung eine sehr interessante Frage nicht, nämlich eine gut bürgerliche Wohnungs-Einrichtung im bürgerlichen Stil, ohne allen unpraktischen Krimskrams solid und für bürgerlichen Kassenverhältnissen angemessene Preise herzustellen.

Einen solchen, für das Bürgerhaus passenden Stil haben wir in der Möbeltischlerei noch nicht so, wie wir ihn haben sollten, sofort geht's vom Einfachsten über das schablonenhaft-Fabrikmäßige zum Luxus.

(Schluß folgt.)

*) Nachdruck verboten.

Der Bernsteinprozeß zu Stolp in Pommern.

Es vergeht fast keine Woche, in der nicht durch irgend einen Sensationsprozeß die Gemüter in Aufregung gesetzt werden. In vergangener Woche war es der sog. Bernsteinprozeß vor dem Landgericht zu Stolp in Pommern, der die Aufmerksamkeit in besonderem Maße auf sich zog. Die bei den Verhandlungen zutage getretenen Uebelstände lassen wiederum so recht erkennen, wie die rücksichtslose Gewinnsucht manche Menschen schließlich dahin bringt, jede unlautere Gelegenheit auszunützen. Der Thatbestand ist kurz folgender:

Der Bernsteinwaren-Fabrikant Westphal zu Stolp hat, nachdem er seit einer Reihe von Jahren darüber, daß ihm die Firma Stantien u. Becker den Verkauf des zu seinem Geschäftsbetrieb erforderlichen Rohbernsteins verweigerte, vergeblich Beschwerde geführt hatte, in einer von ihm verfaßten und an Mitglieder des Hauses der Abgeordneten verteilten Denkschrift behauptet, daß die Domänenverwaltung bei der Verpachtung des Bernsteinregals am ostpreußischen Strande die Firma Stantien u. Becker in ungebührlicher Weise begünstigt und ihr ein förmliches Monopol eingeräumt habe, durch das die inländische Bernstein-Industrie ruiniert werde. Er hat ferner behauptet, daß Beamte der Domänenverwaltung von der Firma Stantien u. Becker bestochen worden seien. Es wurde hierauf gegen Westphal wegen falscher Anschuldigung und Beleidigung von Beamten der Domänenverwaltung bei dem Landgericht zu Stolp das Strafverfahren eingeleitet, in welchem er aber freigesprochen worden ist, indem das Gericht angenommen hat, daß er bei Abfassung und Verbreitung seiner Denkschrift in Wahrnehmung berechtigter Interessen gehandelt habe. Der Gerichtshof nahm an, daß der Angeklagte bei der Abfassung und Verbreitung der Denkschrift in Wahrnehmung berechtigter Interessen gehandelt habe. Der Gerichtshof hat die Ueberzeugung gewonnen, daß die Firma Stantien und Becker das Bernsteinmonopol in rücksichtsloser Weise ausgebeutet und dadurch die deutsche Bernsteinwaren-Industrie geschädigt habe. Der Gerichtshof hat für erwiesen erachtet, daß Geheimrat Becker in der That hohe Beamte getäuscht hat, ferner daß er sich gekauft hat, er habe hohe Verbindungen, und habe Beamte bestochen, er könne überhaupt alles mit seinen Millionen erreichen usw. Der Gerichtshof hat außerdem die Ueberzeugung gewonnen, daß Geheimrat Becker bei Erlangung des Geheimen Kommerzienrats-Titels unehrenhafter Mittel sich bedient hat. — Das Publikum nahm die Urteilsverkündigung mit stürmischem Bravo auf. Gegen das freisprechende Urteil haben sowohl der Staatsanwalt wie der Nebenkläger Geh. Kommerzienrat Becker die Revision beim Reichsgericht angemeldet.

Vermischtes.

— [Ueber die Katastrophe,] welcher der älteste Sohn des Staatssekretärs v. Boetticher zum Opfer gefallen ist, berichtet das „B. T." aus Rheinsberg: Referendar v. Boetticher verweilte am Donnerstag in gröberer Gesellschaft von Damen und Herren auf dem dreiviertel Meilen von Rheinsberg entfernten Gut Feldgrichen beim Gutsbesitzer Krüger. Dies Gut liegt am Kreppiner See, auf dem Krüger eine Gondel besitzt. Krüger verdat sich ausdrücklich die Benutzung des Bootes, da der See zu stürmisch sei. Gleichwohl gingen v. Boetticher und Steueraufseher Jäger in See. Die Gondel war mit 1½ Centner Blei belastet. Beim Segeln kippte der Kahn um und beide Insassen ertranken. Sie konnten sich auch durch Schwimmen nicht retten, da die Gondel umgekehrt lag und sie an jeder Bewegung hinderte. Als niemand zurückkehrte, begann man die Nachforschungen, doch ohne Erfolg. Nur die Ruder wurden gefunden. Minister von Boetticher langte gestern mit seinem Schwiegersohne in Rheinsberg an. Letzterer reiste wieder ab, v. Boetticher blieb. Rheinsberger Fischer haben wiederholt alles abgesucht; ihr Mißerfolg ist erklärlich, weil das umgeschlagene Boot voraussichtlich mit dem Mast im Grunde steckt. Ein Predigtamtskandidat wurde von den Vermißten zur Mitfahrt aufgefordert, lehnte jedoch die Einladung ab. — Eine andere Mitteilung besagt: Der Kreppiner See liegt an der Rheinsberger Feldmark, dem Wege nach Fürstenberg; seine Ausdehnung ist gering und beträgt nur zirka drei Quadratkilometer. Er ist sehr tief, fischreich und stürmisch. Die Gondel des Gutsbesitzers Krüger war ein Segelboot mit Bleibelastung, der allein das Unglück zuzuschreiben ist. Minister v. Boetticher wohnt mit seiner Gemahlin im Hotel „Ratskeller", wo er bleiben wird, bis die Leichen gefunden sind.

— [Unter Touristen.] A.: „Kennen Sie den Rigi?" B.: „Ich? Ich sollte den Rigi nicht kennen! Den kannte ich schon, als er noch ein ganz kleiner Hügel war."

Wegen vorgerückter Saison verkaufe von heute ab

Kragen, Capes, Jacken und Mäntel

zu **bedeutend herabgesetzten** Preisen.

J. H. Manecke.

Feinste Ringäpfel, Schnittapfel, californische, türk. böhm. Pflaumen, Maizena, Mondamin, Puddings-Pulver in allen Sorten, Puddings-Stärke, Agar-Gelatine, Kuchenöl, Vanille, Sucade, Orangeat, Erdbeer-Himbeer- u. Johannisbeersaft empfiehlt **W. Küster.**

Neuen Kronen-Hummer
Frey Bentos-Zunge
in nur feinster Qualität
empfiehlt **W. Küster.**

Zu den Festtagen
empfehle:
Poularden,
Junge Gänse,
Enten,
Rehrücken,
Rehkeulen,
Rennthierkeulen
und erbitte Bestellungen möglichst bald.
Paul Eichhorn.

Donnerstag und **Freitag:**
Frischen Schellfisch
billigst bei
M. Pollklüsener.

Große Auswahl in
Zug- Knopf- Schnür- | **Stiefel**
Halb- Segeltuch- Lasting- Plüsch- Kinder- | **Schuhen**
zu mäßigen Preisen bei
F. Schwarze,
Körerstraße 298.

Täglich frischen
Spargel u. Gurken.
W. Husemann.

Zu den Festtagen
empfehle:
frische Erdbeeren,
Waldmeister
Paul Eichhorn.

Wir bitten Sie,
machen Sie gefälligst einen Versuch mit:
Bergmann's
Carbol-Theerschwefel-Seife
von Bergmann & Co., Dresden-Radebeul
(Schutzmarke: „Zwei Bergmänner").
Dieselbe ist vorzüglich und allbewährt gegen alle Hautunreinigkeiten und Hautausschläge, wie Mitesser, Finnen, Flüchen, Röte des Gesichts ꝛc.
à Stück 50 Pfg. bei:
B. Daltrop, Gütersloh,
F. A. Braun, Rheda.

Wäscheklammern.

J. F. Zumwinkel.

Täglich frischen
Spargel
bei **Paul Eichhorn.**

Wegen Aufgabe des Geschäfts
gänzlicher
Ausverkauf.
Emma Strenger.

Preuß. Lotterielose
1. bis 4. Klasse 195. Lotterie
sind noch zu haben.
Jörgens,
Königlicher Lotterie-Einnehmer,
Gütersloh.



Beste Marke
Cognac
Georg Scherer & Co., Langen
Reines Weindestillationsprodukt.
Aerztlich empfohlen.
In allen Preislagen.
Flasche von Mk. 2.– an
empfiehlt
Clemens Müller, Gütersloh.
Cognac Zuckerfrei Fl. Mk. 3.—
Güte und Preiswürdigkeit unerreicht.

„Kathreiner's Malzkaffee ist ein auf kunstgerechte Weise hergestelltes Fabrikat aus stark gemälzter Gerste, welches einen reinen, kaffeeähnlichen Geschmack besitzt."

Aus einem Gutachten von Dr. G. Neuhöffer, Vorsteher des Lebensmittel-Untersuchungs-Amtes zu M'Gladbach.

Rasenmähmaschinen
empfiehlt **Georg Sager.**

Dekorierte
Tafel- u. Kaffeeservice
J. F. Zumwinkel.

Altbewährte echte **Sulinger**
Doppelvier Sensen
von **J. H. Deneker** hält stets auf Lager, **mit Baum** und auch **ohne Baum** und empfehle selbige allen Landwirten und Mähern unter Garantie.
H. Uekmann,
Schmiedemeister.
Alleinverkauf für Gütersloh und Umgegend.

Hochfeinen frisch gebrannten
Java-Kaffee
Pfund Mk. 1,40, 1,60
empfiehlt **W. Küster.**

Hochfeine
Apfelringe
à Pfund 50 Pfg.
empfiehlt **Paul Eichhorn.**

Vogelpflege.
Freund, hast Du Deinen Vogel lieb,
Kauf Voss'sches Futter nur und Kein and'res Deinem Sänger. (gieb
Und ist von Milben er geplagt,
So kauf' zum Schutz bei Tag und Nacht
Den Voss'schen Milbenfänger.
Nur erhältlich in Gütersloh bei W. Küster.
Grosser Prachtkatalog dort käuflich für Mark 1.20. Umsonst erhältlich: „Der kleine Ratgeber" zur Vogelpflege, die neueste „Voss'sche Kundenpost" mit Vorrats- und illustr. Käfig-Preisliste. Annahme von Bestellungen auf Käfige und Vögel.

Für einen kleinen Haushalt in Berlin wird für sofort oder zum 1. Juni ein erfahrenes, zuverlässiges
Mädchen
mit guten Zeugnissen, welches schon in besserem Hause gedient hat, gegen 75 Thaler Lohn gesucht. Meldungen an die Geschäftsstelle.

Feinste Rollmöpse
mit Gurken-Einlage
Stück 5 und 6 Pfg.
empfiehlt **W. Küster.**

Donnerstag morgen:
Frischen Schellfisch,
à Pfund 18 bis 20 Pfg.,
Maifisch
bei **Clemens Müller.**

Apfelgelee
à Pfund 32 Pfg.,
10 Pfund Eimer 2,80 Mark
bei **Paul Eichhorn.**

Brause-Limonade-Bonbon
empfiehlt **W. Küster.**

Einen tüchtigen
Tischlergesellen
sucht **H. Heitmann,**
Tischlermeister.

Zum 1. Juli d. J. findet ein
junges Mädchen
(ohne Vergütung) Stellung zur Ausbildung in der Küche. Nebenbei etwas Hausarbeit.
Ferner gesucht ein **Mädchen für halbe Tage.**
Hôtel Barkey.

Tüchtiger
Schuhmachergeselle
auf sofort oder in 14 Tagen gesucht.
H. Schlüpmann,
Schuhmachermeister.

Eine Wohnung
von 4 Räumen mit Zubehör in der Nähe des Bahnhofs ist auf sofort oder zum 1. Juli zu vermieten. Auskunft giebt die Geschäftsstelle d. Bl.